

Kasseler Edition Soziale Arbeit

Cora Herrmann

# Thematisierungsweisen guter Arbeit

Eine empirische Untersuchung  
im Feld der Kinder- und  
Jugendwohngruppenarbeit



Springer VS

---

# **Kasseler Edition Soziale Arbeit**

## **Band 3**

**Herausgegeben von**

Werner Thole, Universität Kassel, Deutschland

Die Soziale Arbeit gewinnt zunehmend an Bedeutung und öffentlicher Anerkennung. Hierzu trägt unter anderem der Ausbau der empirischen Forschung in Bezug auf sozialpädagogische Fragestellungen bei. Motiviert durch vermehrt vorliegende Forschungsbefunde entwickeln sich auch die theoretischen Reflexionen zur Sozialen Arbeit weiter und in der sozialpädagogischen Praxis ist ein neues Interesse an wissenschaftlichen Erkenntnissen wahrzunehmen.

In der „Kasseler Edition Soziale Arbeit“ erscheinen Beiträge, die alte und neue Fragen und Herausforderungen der Sozialen Arbeit empirisch und theoretisch fundiert aufgreifen. Mit der Reihe soll das Projekt einer disziplinären und professionellen Profilierung der Sozialen Arbeit weiter angeregt und fachlich qualifiziert werden. Aus unterschiedlichen Perspektiven werden die einzelnen Bände der Edition insbesondere Veränderungen und Transformationen der Sozialen Arbeit in den modernen, kapitalistischen Gesellschaften kritisch reflektieren. Bedeutung erhält so die Beobachtung, dass die Soziale Arbeit weiterhin ein gesellschaftlich vorgehaltenes Angebot der Hilfe, Unterstützung, Begleitung und Betreuung für diejenigen ist, denen die Ressourcen für ein „gelungenes“ und „zufriedenstellendes“ Leben nicht hinreichend zur Verfügung stehen oder denen diese Ressourcen vorenthalten werden. Beachtung wird aber auch der Entwicklung geschenkt, dass die Soziale Arbeit inzwischen ein bedeutender Akteur im Feld des non-formalen Bildungssektors ist: Soziale Arbeit hat sich zu einem gesellschaftlichen Allgemeinangebot entwickelt und ist zugleich damit beauftragt, die Verschärfung von materiellen, kulturellen und sozialen Problemlagen in den gesellschaftlichen Teilgruppen, die unter den kapitalistischen Reproduktionsbedingungen aufgrund ihrer strukturellen oder temporären Marginalisierung zu leiden haben, durch Hilfs-, Unterstützungs- und Bildungsangebote abzufedern. Damit zusammenhängende Problemstellungen werden aus adressat\_innen-, struktur- und professionsbezogenen Perspektiven aufgegriffen und profund erörtert.

### **Herausgegeben von**

Prof. Dr. Werner Thole  
Universität Kassel

---

Cora Herrmann

# Thematisierungsweisen guter Arbeit

Eine empirische Untersuchung  
im Feld der Kinder- und  
Jugendwohngruppenarbeit

Mit einem Vorwort von Werner Thole

Cora Herrmann  
Hamburg, Deutschland

Kasseler Dissertation  
Universität Kassel  
Fachbereich: Humanwissenschaften  
Verfasser: Cora Herrmann  
Datum der Disputation: 03.04.2013

Kasseler Edition Soziale Arbeit  
ISBN 978-3-658-12042-9      ISBN 978-3-658-12043-6 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-658-12043-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

Für Beate und Linnea

# Danksagung

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich für die sehr engagierte Unterstützung und Begleitung durch meinen Doktorvater Prof. Dr. Werner Thole und meine Dokormutter Prof. Dr. Marianne Pieper.

Viele weitere Menschen haben die Freude und manchmal auch das Leid und die Herausforderungen der Promotionsphase mit mir geteilt. Ihnen allen gilt mein allerherzlichster Dank. Zu nennen ist dabei zunächst Manfred Bülow, ohne dessen insbesondere stetige Bereitschaft zum familialen Engagement diese Arbeit nicht hätte fertig werden können. Malvin, Meret und Linnea möchte ich dafür danken, dass sie sind, wie sie sind. Ulla und Rainer Herrmann danke ich ganz besonders, aber nicht nur für ihr aktives und engagiertes Großelterndasein. Bei Ulrike Treusch, Daniela Kleiner, Andrea Bukowski, Christine Säker, Carla Deiters und Sibylle Kern möchte ich mich für ihre Beständigkeit und Geduld bedanken.

Mein herzlichster Dank gilt auch meinen ehemaligen Kolleg\_innen der Universität Kassel und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg sowie all meinen Büroetagen-Kolleg\_innen – ihr habt mir auf unterschiedliche Weise und in je unterschiedlichen Phasen der Arbeit sehr hilfreich zur Seite gestanden. Nennen möchte ich dabei insbesondere: Dr. Knud Andresen, Teslihan Ayalp, Dr. Jannik Bock, Andreas Böhle, Dr. Dagmar Brunow, Dr. Siglinde Hessler, Sandra Küchler, Tilman Lautzas, Iris Nowak, Judith Scheunemann, Holger Schoneville und nicht zuletzt Prof. Dr. Sabine Stövesand.

Bedanken möchte ich mich zudem bei der Hans-Böckler-Stiftung, deren finanzielle Unterstützung die materielle Grundlage gebildet hat, auf der diese Arbeit entstehen konnte.

Vielen Dank auch an Theo Bruhns und Dr. Anja Tigges für ihr sehr engagiertes Lektorat.

Und last but not least gilt mein Dank meinen Interviewpartner\_innen, ohne die die vorliegende Arbeit nicht hätte entstehen können.

# Inhalt

<b>Vorwort .....</b>	<b>11</b>
<b>1 Erkenntnisinteresse und Aufbau der Studie .....</b>	<b>13</b>
1.1 Erkenntnisinteresse und Eingrenzung der Problemstellung .....	13
1.2 Aufbau der Studie .....	19
<b>2 Annäherungen an den Forschungsgegenstand – Stränge der Thematisierungen in der disziplinären Fachliteratur im deutschsprachigen Raum .....</b>	<b>21</b>
2.1 Stränge der Thematisierungen guter Arbeit .....	21
2.1.1 Gute Arbeit – eine historisch gebundene Figur .....	23
2.1.2 Thematisierungsstränge guter Arbeit ab den 1990er Jahren ....	25
2.1.3 Thematisierte Einflussfaktoren der aktuellen Diskussionen um gute Arbeit .....	34
2.1.3.1 Zur gesetzlichen Materialisierung des aktuellen Gütekonzepthes .....	34
2.1.3.2 Zum sogenannten Neuen Steuerungsmodell .....	36
2.1.3.3 Zur Rede von der Transformation des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements .....	39
2.2 Stränge der Thematisierungen von Wohngruppen für Kinder und Jugendliche – historische, rechtliche und empirische Lesarten .....	45
<b>3 Das Forschungsdesign .....</b>	<b>61</b>
3.1 Veränderte Steuerungsweisen in der Kinder- und Jugendhilfe – Forschungsstand und -lücke .....	61
3.2 Die Anlage der Studie .....	68
3.2.1 Forschungsinteresse und -fragen .....	69
3.2.2 Der theoretische und methodologische Rahmen .....	71
3.2.2.1 Zum Subjektverständnis .....	72
3.2.2.2 Zum Handlungsverständnis .....	78
3.2.3 Die Erhebungsmethode: Expert_inneninterviews .....	79
3.2.4 Der Untersuchungsgegenstand .....	82
3.2.4.1 Die inhaltliche Begründung der Auswahl des Forschungsfeldes .....	82
3.2.4.2 Das methodische Vorgehen bei der Auswahl .....	84
3.2.4.3 Das Sample: Die Interviewten .....	85
3.2.4.4 Die Zugänge zum Forschungsfeld .....	91
3.2.5 Die Datenerhebung: Die Interviewdurchführung .....	92

3.2.6	Die Aufbereitung und Auswertung der Daten .....	94
3.2.6.1	Die Erstellung der Interviewtexte – Transkription und Anonymisierung .....	94
3.2.6.2	Die Auswertung der Interviewtexte .....	94
<b>4</b>	<b>Thematisierte Verhaltensweisen im Kontext der Debatte um gute Arbeit im empirischen Blick .....</b>	<b>101</b>
4.1	Gute Arbeit – Praktiken der Unterwerfung und Gestaltungen .....	102
4.1.1	Verpflichtung und Gestaltung produktiver Verhältnisse .....	102
4.1.2	Druck und widerständige Verhaltensweisen .....	112
4.1.3	Kontrolle – eine ambivalente Figur .....	122
4.1.4	Zwischenresümee .....	131
4.2	Gute Arbeit – Marktpraktiken und deren kritische Kommentierung .....	133
4.2.1	Praktiken der Finanzierung .....	133
4.2.2	Praktiken des (Aus-)Tausches .....	136
4.2.3	Praktiken des Marktes in der alltäglichen Wohngruppen- arbeit .....	139
4.2.4	Platzierungspraktiken auf einem Jugendhilfemarkt .....	141
4.2.5	Neue Marktteilnehmer innen .....	143
4.2.6	„Paradiesische Zustände“ .....	144
4.2.7	Zwischenresümee .....	149
4.3	Gute Arbeit – Standardisierende Praktiken und deren Begrenzung ..	151
4.3.1	Praktiken der Begrenzung von Standardisierungen in pädagogischen Interaktionsprozessen .....	151
4.3.2	Standardisierende Handlungsweisen in der pädagogischen Arbeit .....	157
4.3.3	Standardisierte Interaktionsprozesse zwischen Institutionen ..	164
4.3.4	Zwischenresümee .....	166
4.4	Gute Arbeit – Praktiken der Orientierungen am „Individuum“ .....	169
4.4.1	Eine beschreibende Annäherung an das Thematisierungs- feld .....	169
4.4.2	Detaillierung und Abgrenzung .....	175
4.4.3	Praktiken der Orientierung an ‚schwierige Personen‘ .....	180
4.4.4	Zwischenresümee .....	184
<b>5</b>	<b>Fazit .....</b>	<b>187</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>193</b>

# Vorwort

In den zurückliegenden Jahren wurden in den sozial- und erziehungswissenschaftlichen Diskursen vermehrt Überlegungen vorgetragen, die Gesellschaft, Subjektivität und Sozietät über soziale Praxen hergestellt sehen. Die gesellschaftlich agierenden Akteur\_innen unterliegen dieser Theorieperspektive zufolge zwar den Prädikatorenn des Vorhandenen und Möglichen, aber sie bringen die Bedingungen ihrer Praxen zugleich kontinuierlich selbst mit hervor. Theoretisch schließt Cora Herrmann mit ihrer jetzt als Buch vorgelegten Dissertation „Thematisierungsweisen ‚Guter Arbeit‘“ empirisch fundiert an diese Analysen an. Cora Herrmann argumentiert aus einer sozialpädagogischen Perspektive anhand von Analysen im Feld von Wohngruppen gegen Annahmen, die davon ausgehen, dass die vielfach diagnostizierten neoliberal gefärbten, ökonomischen Zweckrationalitäten gehorchenden Veränderungen in der Sozialen Arbeit die Professionellen wie die Adressat\_innen in eine immer schon präsente Welt einpassen.

In der Studie werden in hervorragender Weise und plausibel die von den sozialpädagogischen MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendwohngruppenarbeit artikulierten und als bedeutsam dargestellten Thematisierungsweisen von „guter“ Arbeit referiert und diskutiert. Wird den Analysen gefolgt, dann präsentieren sich die diskursiven Praktiken als politische, über Macht gesteuerte, als ökonomische und als fachlich orientierte Thematisierungsweisen. Unter der Überschrift „Praktiken der Unterwerfung und Gestaltungen“, dem ersten rekonstruierten Muster, präsentiert Cora Herrmann Perspektiven von sozialpädagogischen Praktiker\_innen, die einerseits die politisch initiierten Veränderungen als Druck, Verpflichtung und Kontrolle vorstellen, jedoch zugleich auch die innovativen Möglichkeiten beschreiben, die sich aufgrund der Veränderungen ergeben können. In einem zweiten Muster werden Thematisierungsweisen beschrieben, die im Kern die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit am Beispiel von sozialpädagogischen Wohngruppen skizzieren. Die bei den Praktiken des ersten Musters noch zu erkennenden Ambivalenzen, einerseits „Opfer“ und doch zugleich „Akteur\_in“ der Modifizierungen von Praxis sein zu können, schimmern in diesem zweiten Muster weniger deutlich durch. Mit „Gute Arbeit – Standardisierte Praktiken und deren Begrenzung“ ist das dritte Muster überschrieben. Praktiker\_innen thematisieren hier Formen der Standardisierung ihrer Arbeitsbedingungen als Begrenzung

ihrer pädagogischen Interventionsmöglichkeiten, betonen zugleich jedoch auch, dass über die neuen Formen der Dokumentation von sozialpädagogischer Arbeit Praktiken der kommunikativen Verständigung sich neu herausbilden konnten. Die Implementierung von Dokumentations- und Kontrollformen führten für die Praktiker\_innen auch zu neuen und anderen Formen der Reflexion. Ebenfalls als fachlich orientiert kann die vierte, von Cora Herrmann herausgearbeitete Thematisierungsweise angesehen werden. Unter der Formulierung „Gute Arbeit – Praktiken der Orientierungen am ‚Individuum‘“ werden fachliche Blicke auf und Reflexionen der sozialpädagogischen Praxis in Kinder- und Jugendwohngruppen präsentiert. Hervorgehoben wird, dass sich aus der Perspektive der beruflichen Akteur\_innen über die Einführung neuer Regime der Modulation von Arbeitsabläufen und organisationalen Settings keineswegs eine Abkehr von adressat\_innenbezogenen pädagogischen Arbeitspraktiken vollzog. Kinder und Jugendliche werden zwar auch – vielleicht sogar erneut – als „schwierige“ Personen adressiert, zugleich aber auch in ihrer und mit ihrer Eigenart wahrgenommen.

Angesichts dieser Befunde ist sicherlich zu fragen, wie stark die herausgearbeiteten Thematisierungsweisen Ausdruck von Erfahrungen in der selbst erlebten beruflichen Praxis sind oder ob nicht doch die erlebte Praxis über die Rezeption publizierter Beiträge kodiert und bewertet wird. Einen entsprechenden Verdacht zu artikulieren, dazu lädt die Arbeit von Cora Herrmann direkt ein. Die in der Studie von Cora Herrmann vorgestellten Thematisierungsweisen greifen die kritischen Argumente gegen die Einführung neuer Steuerungsformen auf, um jedoch zugleich über die Beschreibung der darüber evozierten neuen Gestaltungsmöglichkeiten die hervorgebrachten Argumente gegen den „Neoliberalismus“ zu entkräften. Einerseits scheinen die Akteur\_innen der Sozialen Arbeit auf den Einzug ökonomischer Strategien zur Qualitätsverbesserung und Organisationsmodernisierung weitgehend zwar kritisch, jedoch zugleich auch defensiv zu reagieren. Originär sozialpädagogische Sprach- und Denkmuster scheinen beiseitegelegt und verdrängt zu werden. Andererseits und trotz der artikulierten Kritik scheinen die Akteur\_innen jedoch gerade die Resultate der kritisierten Veränderungen produktiv aufzugreifen, um neue fachliche Orientierungen zu implementieren.

Angesichts der gegenwärtig zu beobachtenden Zunahme und Verfeinerung punitiver, normierender und sanktionierender sozialpädagogischer Angebote und Maßnahmen regt die Studie von Cora Herrmann somit auch dazu an, zu fragen, ob und wenn ja in welcher Schärfe die immer als doch sehr kritisch angesehenen sozialpädagogischen Professionellen nicht Tendenzen der Intensivierung sozialstaatlicher Eingriffspraktiken „praxisverträglich“ unterstützen. Studien, die sich dieser Frage zuwenden, stehen noch aus.

Kassel, September 2015  
Werner Thole

# 1 Erkenntnisinteresse und Aufbau der Studie

## 1.1 Erkenntnisinteresse und Eingrenzung der Problemstellung

Konzeptionen und Steuerungsweisen „guter Arbeit“ sind in Deutschland zurzeit einem grundlegenden Wandel unterworfen. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen nunmehr insbesondere die Entwicklung und Festschreibung von Gütestandards, die Gewährleistung von Güte sowie die Inblicknahme ihrer Wirkung und Effekte. Der Wandel betrifft auch das Feld der Kinder- und Jugendhilfe, welches den Fokus der vorliegenden Studie bildet.<sup>1</sup>

Die Veränderungen der Gütekonzepte werden in der Fachliteratur in der Regel in einen Zusammenhang mit dem sich wandelnden „wohlfahrtsstaatlichen Arrangement“ (Kaufmann 2004: 27) gestellt. Dessen Wandel lässt sich wie folgt verdichten: „Statt einer kollektiven Risikovorsorge und Risikoabsicherung zielen post-wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen auf die Aktivierung von Eigenverantwortung und die Risikokalkulation der einzelnen Akteure“ ab (Kessl/Otto 2009b: 13). Damit findet insbesondere ein Prozess der „Verantwortungsübertragung“ (Oelkers 2009: 73) statt, der nicht nur, aber auch im Feld Sozialer Arbeit diagnostiziert wird (Bock/Thole 2004; Bütow/Chassé/Hirt 2008; Kessl/Otto 2009a; Thole/Fiedler 2013). Vor dem Hintergrund eines sich solcherart wandelnden wohlfahrtsstaatlichen Arrangements bestimmen Heinz-Jürgen Dahme und andere (2008: 9) das „sogenannte ‚moderne‘ System organisierten Helfens“ als „gegenwärtig weltweit in einer Umbruchphase“ befindlich. Mit Blick auf die „Dienstleistungsinstanz Soziale Arbeit“ spricht Fabian Kessl (2013: 9f.) sogar von einem „grundlegenden Veränderungsprozess“, der dazu führe, dass diese Instanz zu „Beginn des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts ein immens verändertes Gesicht im Vergleich zu ihrer Gestalt in der kurzen wohlfahrtsstaatlichen Hochphase der 1960er und

---

1 Der Begriff ‚gute Arbeit‘ stellt einen In-vivo-Code dar, der aus dem der vorliegenden Studie zugrunde liegenden empirischen Material gewonnen wurde. In der vorliegenden Publikation dient er der begrifflichen Markierung eines Konstrukts von Leistungsgüte, welches ansonsten zumeist unter dem Label ‚Qualität‘ und ‚Wirkung‘ verhandelt wird (vgl. Kapitel 2.1.2). Darüber hinaus ist die Formulierung gute Arbeit als arbeitspolitisches Leitbild insbesondere aus gewerkschaftlichen Zusammenhängen bekannt. Unter diesem Label wird dort für gute Arbeitsbedingungen aus Sicht der Beschäftigten gefochten (vgl. [www.index-gute-arbeit.dgb.de](http://www.index-gute-arbeit.dgb.de), [www.verdi-gute-arbeit.de](http://www.verdi-gute-arbeit.de), [www.gute-arbeit-praxis.de](http://www.gute-arbeit-praxis.de), [www.gutearbeit-online.de](http://www.gutearbeit-online.de)).

beginnenden 1970er Jahre“ habe. Der Wandel des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements materialisiert sich auch in dem sogenannten Neuen Steuerungsmodell, einer deutschen Variante des weltweit propagierten New Public Managements (Brinkmann 2010; Grohs/Bogumil 2011; Grunow 2011), und in den gesetzlichen Modifikationen der Paragraphen 78a-g des achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) (Münder 2013b; Münder/Wabnitz 2007). Die Vorstellungen und Steuerungsweisen von guter Arbeit blieben davon nicht unberührt.

Parallel und wahrscheinlich nicht gänzlich unabhängig von den skizzierten Transformationsprozessen wird aus der Fachdisziplin und -profession Soziale Arbeit heraus argumentiert, dass eine „konsequente Evaluation der Angebote und Strukturen“ aus fachlichen Gründen erstrebenswert sei, um mehr Informationen über „die Auswirkungen“ der „eigenen Praxis“ zu erhalten und auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse gezielter tätig werden zu können (BMFSFJ 2002b: 255). Konstatiert wird, dass „„fachlich vertretbare(‘ Formen“ der Evaluation ein „unverzichtbares Element der fachlichen Selbstvergewisserung“ seien (BMFSFJ 2013: 259).

Mit dem Skizzierten geht eine professionsinterne Debatte um gute Arbeit einher. Begrifflich wird diese sich u.a. im Feld der Kinder- und Jugendhilfe herausbildende Debatte unter Stichworten wie „Qualitätsdebatte“ und „Wirksamkeitsdebatte“ gefasst. Die breit geführte Debatte ist, nicht nur m.E., für die Disziplin und Profession nachhaltig. Denn im Zuge eines veränderten Verständnisses von Güte zeigen sich bis dato gültige Konzeptionen des Wissens sowie die Organisation und Steuerung des Handelns als kritisch hinterfragt und im Wandel begriffen (Albus/Micheel/Polutta 2010; Albus et al. 2010; Beckmann 2009; Galiläer 2005; Merchel 2010; Otto/Polutta/Ziegler 2010b; Polutta 2014; Schaarschuch/Schnurr 2004). Zu vermuten ist, dass der Wandel auch Veränderungen des Beziehungsgefüges zwischen den öffentlichen und freien Hilfetragern, welche sich materiell und immateriell abbilden dürften, sowie des Verhältnisses zwischen (Sozial-)Pädagog\_innen und ihren Adressat\_innen umfasst (Struzyna et al. 2006).<sup>2</sup>

Im Bereich der Hilfen zur Erziehung, jenem Arbeitsbereich der Kinder- und Jugendhilfe welcher im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht, präsentiert sich die im Zusammenhang mit der Debatte u.a. relevant gewordene sogenannte Qualitätsentwicklung als bedeutsames Thema in den Einrichtungen: So gaben

---

2 Der im vorliegenden Text durchgehend genutzte Gender Gap ist dem Bestreben geschuldet, eine binär strukturierte Geschlechterordnung nicht mit fortzuschreiben (Herrmann 2003: 22ff.). Mit dem genutzten (Sozial-)Pädagog\_innen-Begriff wird die Selbstbezeichnung der im Rahmen der vorliegenden Studie Interviewten aufgegriffen. Über die Verwendung des Adressat\_innen-Begriffs positioniert sich die Studie innerhalb einer in der Disziplin geführten Debatte zur Benennung einer im Bereich der Sozialen Arbeit verorteten Subjektgruppe (Bitzan/Bolay 2011: 18ff.).

bereits im Jahr 2004 94 Prozent der von Nicola Gragert und anderen befragten Einrichtungen aus dem Arbeitsfeld an, sie würden sich mit dem Thema befassen, und 80 Prozent von ihnen benannten konkrete, in der jeweiligen Einrichtung durchgeführte Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung (vgl. Gragert et al. 2005: 93f.). Die nach der Gesetzesnovellierung verpflichtend abzuschließenden Qualitätsentwicklungsvereinbarungen gelten in der (teil-)stationären Kinder- und Jugendhilfe als flächendeckend eingeführt (vgl. Münder 2013b: 720). Das Streben nach einer stärker wirkungsorientierten Ausrichtung der unterschiedlichen nach dem Gesetz abzuschließenden Vereinbarungen bildete einen zentralen Ausgangspunkt des Bundesmodellprojektes „Wirkungsorientierte Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung“ (BMFSFJ 2012). Die Effekte und Möglichkeiten dieser Veränderungen werden jedoch unterschiedlich eingeschätzt (Oechler 2009; Polutta 2014).

Anzumerken bleibt, dass sich mit den angesprochenen Veränderungen kein starres, sondern ein historisch und kulturell gebundenes, stetig in Veränderung begriffenes Gütekonzept weiter entwickelt. Denn die Konzepte guter Arbeit stellen sich im Rückblick als sich in einem kontinuierlichen Wandel befindend dar (Flösser 2001). Eine dezidierte Betrachtung von Güte ist – wenn auch auf unterschiedliche Weise und mit differenten Foki – also für die Kinder- und Jugendhilfe nicht per se neu (Polutta 2014; Steiner 2009).

Die vorliegende Studie nimmt den Umgang mit den veränderten Gütekonzepten aus einer disziplinären Perspektive der Sozialen Arbeit in den Blick. Sie untersucht, wie Mitarbeiter\_innen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe ihr Handeln im Kontext der Debatte um gute Arbeit thematisieren. Im Fokus steht dabei die Frage, über welche Verhaltensweisen aus dem Feld der Kinder- und Jugendwohngruppenarbeit berichtet wird. Beleuchtet wird auch, wie diese Verhaltensweisen thematisiert werden. Erforscht wird also das thematisierte Verhalten im Zusammenhang mit neuen Weisen der Steuerung der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext veränderter Gütekonzepte in Deutschland. Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Studie ist damit, wie sich auf der Mikroebene Wandlungsprozesse abbilden und zeigen, die u.a. auf der Makroebene zu verorten sind. Damit wird im Rahmen der vorliegenden Studie eine Rationierung der Mikro- und Makroebene vorgenommen.

Zwar sind im Feld der Kinder- und Jugendhilfeforschung in den letzten Jahren einige Studien entstanden, die sich mit den veränderten Konzepten und Steuerungsweisen und deren Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendhilfe befassen (Fischer 2005; Krone et al. 2009; Lutz 2010; Messmer 2007; Polutta 2014). Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang z.B. die Studie von Christof Beckmann (2009: 75), die sich umfassend mit den Effekten der Veränderungen auf Konzepte professionellen Handelns auseinandersetzt. Exemplarisch zu nennen ist auch die Arbeit von Melanie Oechler (2009), welche die aus den Wandlungsprozessen

resultierende Debatte in der Sozialen Arbeit als „Dienstleistungsdebatte“ begreift und deren Effekte untersucht. Jedoch ist allen mir bekannten Studien eines gemeinsam: Wenn die Untersuchungen ihren Blick unmittelbar auf die Ebene des Handelns von (Sozial-)Pädagog\_innen richten, zeigt sich dieses letztlich nicht als die Veränderungen mitgestaltend, sondern als durch sie gestaltet (z.B. Lutz 2010).

An diesem, u.a. von Bernd Dollinger (2009), Fabian Kessl (2013) und Philipp Sandermann (2010) problematisierten, Punkt setzt die vorliegende Studie an: Sie fokussiert die von (Sozial-)Pädagog\_innen thematisierten Verhaltensweisen der evtl. Fest-, Fort- und/oder sich möglicherweise auch zeigenden Umschreibung sich verändernder Vorstellungen und Steuerungsweisen von guter Arbeit. Untersucht wird das von (Sozial-)Pädagog\_innen im Kontext der Debatte der letzten zweieinhalb Jahrzehnte um gute Arbeit Thematisierte. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen dabei die sich zeigenden Umgangs- und Gestaltungsweisen von Mitarbeiter\_innen im Feld der Kinder- und Jugendwohngruppenarbeit. Der forschungsleitende Blick gilt auch der Art und Weise, wie Mitarbeiter\_innen in diesem Feld ihr Handeln im Kontext der Debatte um gute Arbeit darstellen. Die sich in den Thematisierungen abbildenden Verhaltensweisen werden analysiert, um zu erfahren, wie Gütekonzepte in Kinder- und Jugendwohngruppen hergestellt, fest-, fort- und umgeschrieben werden.

Mit dem exemplarisch gewählten Forschungsgegenstand – den Wohngruppen für Kinder und Jugendliche – wird ein Bereich des gesetzlich fixierten Angebots der sogenannten stationären Hilfe zur Erziehung in den Blick genommen. Für das Forschungsanliegen ist dieses spezifische Forschungsfeld geeignet, weil Wohngruppen für Kinder und Jugendliche über die modifizierten § 78a-g SGB VIII eine Neuregelung im Kontext des eingangs Skizzierten erfahren. Untersucht werden somit die thematisierten Verhaltensweisen von Beschäftigten im Kontext der Debatte um gute Arbeit anhand eines Arbeitsfeldes, dessen Vorläuferinstitution in der Fachliteratur als „totale Institution“ (Goffman 1973: 11) vorgestellt wird und dessen Transformation erst im Zuge der Student\_innenbewegung vorangetrieben werden konnte (Kiehn 1982; Post 2002; Tegethoff 1987). Die als Alternative zur Heimerziehung in diesem Zusammenhang entstandenen Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sehen sich inzwischen einer deutlichen Befragung ihrer Effizienz und Wirksamkeit ausgesetzt (z.B. Moch 2011: 627f.; BMFSFJ 2013: 259/361).

Methodisch handelt es sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine qualitativ angelegte Studie. Denn die in dem Feld der Wohngruppen Tätigen sind von mir mittels Expert\_inneninterviews (Gläser/Laudel 2009a) befragt worden.

Im Zentrum der Studie stehen die sich im Zusammenhang mit den gewandelten Gütekonzepten zeigenden Thematisierungsfelder und -weisen des Verhal-

tens. Zur begrifflichen Markierung der rekonstruierbaren thematisierten Verhaltensweisen der Interviewten wird auf die Bezeichnungen ‚Thematisierungsweisen‘ und ‚Thematisierungsfelder‘ zurückgegriffen. Mittels des Begriffs des Thematisierungsfeldes wird das in den Expert\_inneninterviewtexten Thematisierte inhaltlich strukturiert. Vorgestellt wird entsprechend, was gesagt wird. Mittels des Begriffs der Thematisierungsweise wird dagegen die Art und Weise der Präsentation betrachtet, es geht in diesem Zusammenhang also um Formen der Darlegung. Das sich in der Fachliteratur Zeigende wird im Kontext der Fokussierung von Strängen der Thematisierung erfasst. Die verwendeten Begriffe können spätestens seit der im Jahr 2005 erschienenen Monographie Kessls auch im Bereich der Sozialen Arbeit als durchgesetzt erachtet werden.<sup>3</sup> In ihrer bis dato verwendeten Variante verweisen die Begriffe auf eine diskursanalytische Perspektive in einer foucaultschen Tradition (Foucault 1981). Die vorliegende Studie bewegt sich jedoch nicht auf der Ebene von Diskursen in einem an Foucault orientierten Verständnis, was der Untersuchungsgegenstand verdeutlicht: Da Expert\_inneninterviewtexte untersucht werden, werden keine institutionalisierten Formen des Sprechens fokussiert – und somit auch keine Diskurse im foucaultschen Sinne (Foucault 2003: 18). Diskurse im Rückgriff auf Foucault (2003: 18) bezeichnen Dinge, die „über ihr Ausgesprochenwerden hinaus gesagt sind, gesagt bleiben und noch zu sagen sind“. Gemeint sind damit einer Allgemeinheit öffentlich zugängliche Texte wie z.B. Regierungsprogramme etc. Jedoch weisen die der vorliegenden Studie zugrunde liegenden methodologischen Konzepte ebenso wie das mit ihr verknüpfte Analyseinteresse in eine ähnliche Richtung wie eine an Foucault orientierte Diskursanalyse: Die sich in den Expert\_inneninterviewtexten abbildenden thematisierten Verhaltensweisen werden als kontextuell und zeitlich gebunden und damit als modifizier- und veränderbar betrachtet. Angenommen wird dabei ein dezentriertes Subjekt (Foucault 2005), welches erst im „Vollzug sozialer Praktiken“ entsteht (Reckwitz 2003: 296). Das anhand des Rekonstruierten Zeigbare interessiert also, um Möglichkeiten der Einflussnahme aufzeigen zu können. Die Perspektive und das Ziel der Studie weisen damit in eine ähnliche Richtung wie jene mit einer diskursanalytischen Perspektive verknüpften: Über die Rekonstruktion der thematisierten Verhaltensweisen sollen Räume für mögliche Veränderungen und Verschiebungen des sich Zeigenden eröffnet werden. Nicht zuletzt durch den Verweis auf die foucaultsche Markierung seiner Bücher

---

3 Über Kessls Studie hinaus liegen unterschiedliche Arbeiten im Feld der Erziehungswissenschaften und Sozialen Arbeit vor, die nach rekonstruierbaren Regelmäßigkeiten der als diskursiv verstandenen Praktiken fragen (z.B. Coelen 2006: 253ff.; Hanes/Richter 2011: 137ff.; Thieme/Faller/Heinrich 2012; Wrana et al. 2014).

als „Werkzeugkisten“ (Foucault 1976) ist die Verwendung der Begriffe ‚Thematisierungsweisen‘ und ‚-felder‘ im Rahmen der vorliegenden Untersuchung dementsprechend trotz der unterschiedlichen Gegenstandsebenen und der damit verknüpften Implikationen vor dem Hintergrund der dargelegten Überschneidungen als legitim und schlüssig zu bezeichnen.<sup>4</sup>

Zusammengefasst ist das Ziel der vorliegenden Untersuchung, eine Momentaufnahme davon zu zeichnen, wie sich die aktuelle Debatte um gute Arbeit in den thematisierten Verhaltensweisen von (Sozial-)Pädagog\_innen, die in einem sowohl disziplinierende als auch emanzipative Traditionslinien inkorporierenden Arbeitsbereich der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt sind, abbildet, um mögliche Momente der Fest-, Fort- und Umschreibung von Vorstellungen und „Anrufungen“<sup>5</sup> (Althusser 1977: 140ff.) erfassen zu können. Mit der Markierung als historisch und kulturell gebundene Momentaufnahme soll keine Relativierung der empirischen Ergebnisse erfolgen, sondern die konzeptionell angenommene Wirkmächtigkeit und gleichzeitig bestehende Gestaltbarkeit und Veränderbarkeit des Rekonstruierten unterstrichen werden (Foucault 1996: 117). Nicht zuletzt dieser Aspekt macht die Auseinandersetzung mit den rekonstruierten Daten interessant – eröffnen sich darüber doch Räume für mögliche Veränderungen. Anders formuliert: „Ziel der Untersuchung ist es (...), der Geschichte gewissermaßen eine Stichprobe zu entnehmen“ (Pieper 2007: 95), um auf dieser Basis „Veränderungen denkbar werden zu lassen“ (Herrmann 2007: 306).

---

4 Das Bild der „Werkzeugkiste“ entfaltete Foucault in einem Gespräch mit Roger-Pol Droit anlässlich des Erscheinens seines Werkes „Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses“ (Foucault 1994) im Kontext der Frage, welchen Kämpfen seine Arbeiten dienen, wie folgt: „[E]in Buch ist dazu da, um Zwecken zu dienen, die von dem, der es geschrieben hat, nicht festgesetzt sind. Je mehr neue, unvorhergesehene Verwendungen möglich und wirklich sein werden, umso zufriedener werde ich sein. Alle meine Bücher (...) sind, wenn Sie so wollen, kleine Werkzeugkisten. Wenn die Leute sie aufmachen wollen und diesen oder jenen Satz, diese oder jene Idee oder Analyse als Schraubenzieher verwenden, um die Machtsysteme kurzzuschließen, zu demontieren oder zu sprengen, einschließlich vielleicht derjenigen Machtsysteme, aus denen diese meine Bücher hervorgegangen sind – nun gut, um so besser“ (Foucault 1976: 53).

5 Verkürzt dargestellt, bezeichnet das von Althusser entworfene Konzept der Anrufung den Moment der „Subjektivierung“ (Foucault 2005: 871) von Individuen mittels eines Sprechaktes. Althusser verdeutlicht seine Idee am Bild des Polizisten auf der Straße, der „He, Sie da!“ ruft. Im Umdrehen wird das Individuum zum Subjekt. Es erkennt an, dass es angerufen ist, dass es ansprechbar ist und existiert. Es unterwirft sich und wird zugleich zur Person. Genauer zur Subjektivierung siehe im Kapitel 3.2.2.1. Der Inhalt dieser Fußnote wurde in ähnlicher Form bereits veröffentlicht (vgl. Herrmann 2007: 296).

## 1.2 Aufbau der Studie

Die vorliegende Studie gliedert sich in drei Teile respektive Kapitel. *Kapitel zwei* ist als Annäherung an den Forschungsgegenstand zu verstehen. Entsprechend wird zunächst die Debatte um gute Arbeit in ihrer Ausformung seit den 1990er Jahren unter Berücksichtigung historischer Entwicklungen beleuchtet, um die Repräsentationen des Themas auf der Programmebene erfassen zu können. In den nachfolgenden Unterkapiteln werden die in der Debatte als Reformkontext vorgestellten Phänomene des gewandelten wohlfahrtsstaatlichen Arrangements, des sogenannten Neuen Steuerungsmodells, sowie die sich abbildenden gesetzlichen Modifikationen skizziert. Es folgt eine Darlegung der Thematisierungsstränge des Arbeitsfeldes der Kinder- und Jugendwohngruppenarbeit in der deutschsprachigen Fachliteratur aus dem Feld der Sozialen Arbeit. Im *dritten Kapitel* wird das Forschungsdesign in seinen Details entfaltet, um das Forschungsdesiderat, die methodologischen Überlegungen und Annahmen, die der Studie zugrunde liegen, sowie die methodische Vorgehensweise der Untersuchung transparent werden zu lassen. Das *vierte Kapitel* widmet sich der Darlegung der empirischen Ergebnisse entlang der vier rekonstruierten Thematisierungsfelder: „Gute Arbeit – Praktiken der Unterwerfung und Gestaltungen“, „Gute Arbeit – Marktpraktiken und deren kritische Kommentierung“, „Gute Arbeit – Standardisierende Praktiken und deren Begrenzung“ sowie „Gute Arbeit – Praktiken der Orientierung am ‚Individuum‘“.<sup>6</sup> Vorgestellt werden die Thematisierungsfelder inklusive der sich zeigenden Argumentationsweisen in ihren unterschiedlichen Bestandteilen, Facetten und Implikationen. Abgeschlossen wird die Studie mit einer *Interpretation und Zusammenführung* des Dargelegten.

---

6 Der Begriff des Individuums wird als aus dem empirischen Material stammender In-vivo-Code angeführt und im Folgenden im Kontext der Entfaltung des Thematisierungsfeldes ebenso wie bei den erfolgenden Verweisen auf das Thematisierungsfeld verwendet.

## **2 Annäherungen an den Forschungsgegenstand – Stränge der Thematisierungen in der disziplinären Fachliteratur im deutschsprachigen Raum**

Im folgenden Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand hinsichtlich der zentralen Thematisierungsstränge des in der Einleitung benannten Untersuchungsgegenstandes vorgestellt. Es wird dargelegt, was zurzeit in der deutschsprachigen Fachliteratur bezogen auf gute Arbeit, auf damit in Verbindung gebrachte sich verändernde Steuerungskonzepte und -weisen sowie auf das gewandelte wohlfahrtsstaatliche Arrangement diskutiert wird. Mit Bezug auf das konkrete Forschungsfeld der Studie – der beruflichen Verortung der Interviewten im sozialpädagogischen Arbeitsfeld der Wohngruppen für Kinder und Jugendliche – wird darüber hinaus aufgeführt, entlang welcher Thematisierungsstränge sich dieses Arbeitsfeld in der Fachliteratur präsentiert.

### **2.1 Stränge der Thematisierungen guter Arbeit**

In der für das Feld der Sozialen Arbeit relevanten Fachliteratur lassen sich Veränderungen der Rede über gute Arbeit feststellen. Sichtbar werden sie beispielsweise daran, dass die Figur der Arbeitsgüte seit den 1990er Jahren insbesondere unter dem Label ‚Qualität‘ und seit dem Jahrtausendwechsel verstärkt in Verbindung mit dem Begriff der Wirkung diskutiert wird. Der Wandel wird auch anhand neuer Konzeptionierungen guter Arbeit und der mit Sozialer Arbeit verbundenen Aufgaben und Ziele deutlich (Dewe/Otto 2011: 1135; Otto/Polutta/Ziegler 2010b: 7). Darüber hinaus wird er in einen Zusammenhang gebracht mit sich verändernden Formen der Steuerung Sozialer Arbeit im Kontext der Transformation des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements (Beckmann 2009; Krone et al. 2009; Oechler 2009; Polutta 2014: 14ff.). Die sich in zahlreichen Publikationen abbildende Debatte um gute Arbeit präsentiert sich dabei unter Namen wie: „Qualitätsdebatte“ (Beckmann 2009; Beckmann/Richter 2008: 206; Merchel 2010: 17), „Qualitätsdiskurs“ (Dahme/Wohlfahrt 2011a: 1176), „Wirkungsdebatte“ (Polutta 2014: 17), „Debatte um Wirkungsorientierung“ (Otto/Ziegler/Polutta 2010b: 9) oder unter

dem Label einer „wirkungsorientierten Wende“ (Albus/Micheel/Polutta 2011: 1727).<sup>7</sup> Die Debatte prägende Stichworte sind darüber hinaus „fachliches Handeln“ (Schrödter 2015: 248), „Professionalität“ (Albus/Micheel/Polutta 2011: 1712), „Professionalisierung“ (Polutta 2014: 13), „Dienstleistungsorientierung“ (Oechler 2011: 258ff.) und „Managerialisierung“ (Otto/Ziegler 2011: 901).

Im Rahmen der Debatte werden Auseinandersetzungen mit und um die Güte von Arbeit als „nicht neu“ und konstitutiv für die Soziale Arbeit bestimmt (Polutta 2014: 61; Speck 1999: 22; Steiner 2015: 333). In diesem Sinne konstatieren Heinz-Jürgen Dahme und Norbert Wohlfahrt (2011a: 1176): „Kontroversen über ‚gute‘ oder fachlich angemessene Sozialarbeit und Sozialpädagogik wie über Auswirkungen der Arbeit auf Klienten und Gesellschaft gehören zur Fachlichkeit“. Fachlich gute Soziale Arbeit – so die Diagnose – impliziere den Dialog über fachliche Angemessenheit und Wirkungen auf beiden Ebenen, wobei dieser Dialog als durch unterschiedliche Perspektiven geprägt präsentiert wird. Ähnlich fassen Hans-Uwe Otto, Andreas Polutta und Holger Ziegler (2010b: 10) fachlich gute Soziale Arbeit als immer auch Fragen der Bedeutung der Arbeit für die Adressat\_innen implizierend auf. Sie konstatieren, „dass Maßnahmen, die keinen Nutzwert im Sinne positiver Effekte auf die Zustände und Lebensführung ihrer KlientInnen zeitigen, [fachlich, C.H.] nicht zu rechtfertigen“ (ebd.) seien.<sup>8</sup> Auch Stefanie Albus, Heinz-Günter Micheel und Andreas Polutta (2011: 1727) verweisen auf eine „tiefe Verwurzelung“ der Fokussierung von „Wirksamkeit“ – „im Sinne einer konstitutiven pädagogischen Zielorientierung“ – in der Sozialen Arbeit. In den Worten von Dahme und Wohlfahrt (2011a: 1176) ausgedrückt bedeutet dies: „Der Sache nach sind Qualitätsdiskurse immer schon Bestandteile“ Sozialer Arbeit gewesen.<sup>9</sup> Damit ist die Beschäftigung mit guter Arbeit im Kontext der Sozialen Arbeit als tradiert und fundamental zu bezeichnen.

---

7 Angemerkt werden soll, dass der zitierte Diskursbegriff nicht mit dem Diskursverständnis von Foucault (2003) als wirklichkeitserzeugend und -strukturierend konform geht. Näher kommt er einem habermasschen Begriffsverständnis einer durch „Argumentation gekennzeichnete[n] Form der Kommunikation“, die im Ideal herrschaftsfrei sein soll (Habermas 1972: 131). Im Feld Sozialer Arbeit erfreut sich die Verwendung des Diskursbegriffs aber zunehmender Beliebtheit (Ahmed/Höblich/Thole 2015: 8f.; Bitzan/Bolay 2011; Böhnisch 2011; Karl 2011; Oechler 2011; Polutta 2014: 12; Schoneville 2015: 20). Vermehrt bedienen sich auch Forschungsprojekte der jüngeren Zeit einer diskursanalytischen Vorgehensweise im Rekurs auf Foucault (Bröckling 2012; Dollinger et al. 2012; Schreier 2015; Thieme/Faller/Heinrich 2012).

8 Die Bedeutung ergebe sich nicht zuletzt vor dem Hintergrund der im Rahmen Sozialer Arbeit erfolgenden Eingriffe in das Leben von Adressat\_innen (vgl. Otto/Polutta/Ziegler 2010b: 9).

9 In ihrer Diplomarbeit zeigt Uta Steiner (2009), dass in Deutschland bereits seit dem Jahr 1867 Untersuchungen zu Erfolgen der Kinder- und Jugendhilfe durchgeführt wurden (Steiner 2015: 333). Und für das Feld „einer erziehungswissenschaftlich orientierten Pädagogik“ konstatiert Polutta (2014: 61), dass bereits in deren „ersten Bemühungen (...) die Fokussierung auf Wirkung eine zentrale Rolle“ gespielt habe.

### 2.1.1 Gute Arbeit – eine historisch gebundene Figur

Doch auch wenn, wie aufgezeigt, der Fokussierung von Güte bezüglich Sozialer Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland eine tradierte Relevanz zugesprochen werden kann, zeigen sich Veränderungen in den Ausrichtungen der jeweiligen Thematisierungen. So schreibt etwa Gaby Flösser (2001: 1462) über die unmittelbare Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, dass damals der Nachweis des Vorhandenseins „einer gewissen Infrastruktur wohlfahrtsstaatlicher Organisationen über die Anzahl der Einrichtungen, Mitglieder, freiwillige Helferinnen und Helfer etc.“ als Beleg für Güte gegolten habe. So sei es möglich gewesen, „Aussagen über das [vorhandene, C.H.] Versorgungsniveau“ zu treffen.<sup>10</sup> Flösser (ebd.: 1462) weist jedoch auch darauf hin, dass im Kontext damaliger „Demokratiebestrebungen“ die Ausrichtung auf „Bürgernähe und bürgerschaftliches Engagement“ zum Konzept von guter Arbeit gehörte. Damit materialisierte sich Güte seinerzeit in der Ausgestaltungsdichte der zur Verfügung stehenden und gestellten Versorgungsstrukturen. In der „politischen Debatte“ spielte der Beleg von Güte in den 1950er Jahren laut Flösser (ebd.) demnach „keine Rolle“. Während in den 1950er und 1960er Jahren in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe Studien zu „Wirkungsweisen und institutionellen Rahmenbedingungen“ durchgeführt wurden, ist die Zahl der Evaluationen vor dem Hintergrund ihrer geringen Präsenz in politischen Entscheidungsprozessen ab den 1970er Jahren wieder zurückgegangen (Groenemeyer/Schmidt 2011: 368).

Laut Flösser (2001: 1462f.) ist es in den 1960er und 1970er Jahren im Kontext der Thematisierung von Güte insbesondere als wichtig erachtet worden, bei der Umsetzung festgelegter Richtlinien den „formal-rechtlichen Kriterien“ zu genügen. Konkret sei gute Arbeit im Feld der Kinder- und Jugendhilfe seinerzeit an die Erfüllung festgelegter „Minimalstandards der organisatorischen Ausstattung“, „institutioneller Verfahrensregeln“ sowie einer organisationsübergreifenden „Berichterstattungspflicht in Form der Bundesjugendberichte“ geknüpft gewesen. Die Notwendigkeit der Legitimation ist also auch für soziale Träger nicht ganz neu.

Mitte der 1970er Jahre wurde Fachlichkeit – verstanden als personelle Ausstattung – erstmals für die Jugendhilfestatistik erhoben und in dieser festgehalten (vgl. Schilling 2002: 46).<sup>11</sup> Die Verknüpfung von Güte mit zu gewährleistenden fachlichen Standards erlangte nicht zuletzt im Zuge der „Akademisierung“ der

---

10 Eine bundesweite Erfassung der institutionellen Infrastruktur der Kinder- und Jugendhilfe ist seit dem Jahr 1950 gesetzlich fixiert (Schilling 2002: 36f.).

11 In diesem Zusammenhang wurde u.a. deutlich, dass in dieser Zeit über die Hälfte der Mitarbeiter\_innen in der Kinder- und Jugendhilfe über keine pädagogische Ausbildung verfügte (ebd.).